

Trost und Hilfe laß mich zu den Armen tragen  
 Und die Thräne ströme auch für fremden Schmerz.  
 Selbst wenn Menschen mich verleumden und verkennen,  
 Will ich segnend, liebend stets mich ihnen nah'n;  
 Ihre Namen, betend für sie, vor Dir nennen,  
 Die Verirrten führen auf die rechte Bahn.

Und verhängst Du einst auch über meine Tage  
 Schmerzensstunden, wo der Muth mir sinkt und  
 fehlt,

Ueber meine Lippen kommt nie eine Klage,  
 Weiß ich's, daß Dein Auge meine Thränen zählt.  
 In den Leiden blick' ich heiter voll Vertrauen  
 Zu Dir, der mein guter lieber Vater ist;  
 Der mir läßt nach Sturm sein freundlich Antlitz  
 schauen

Und den Frommen auch in Nöthen nicht vergißt.

Schlägt dann einst auch mir die bange Todesstunde,  
 Reiche ich zum Abschied meine kalte Hand;  
 Dann ertöne mir aus des Erlösers Munde:

„Komm! ich habe als den Meinen Dich erkannt.“  
 Führe dann mich, Vater, zu des Himmels Höhe,  
 Tröste, deren Auge Thränen um mich weint!  
 Und mein letztes Wort sey: „Trauert nicht! ich gehe  
 Zu Dir, der es immer gut mit mir gemeint!“

Dresden.

G. Böttger.  
 Pred. u. Catechet.

## Leben und Wehen.

(Fortsetzung.)

Der einsamen, in süßes Weh versunkenen Elfriede ward jetzt plötzlich eine unwillkommene Zerstreuung. Der Vorsaal füllte sich mit jungen und alten, lustigen und grämeinden Dienern, mit netten und unholden Mäntel- und Laternen-Trägerinnen. Es fehlte auch in diesem Kreise nicht an selbstgefälligen Schwätzern, an schmiegsamen Lobhudlern, an meckernden Witzholden und verbitterten Krittlern. Sie stellten zu Elfriedens Verwunderung die flackernden Lämpchen auf den Schessel, während dem auch die weibliche Halbschied das Mögliche that, beineben hoffärtig auf jene Ungekannte niedersah und im leiseren Zwiegespräche ihr Aussehen, ihre Blödigkeit sammt der Form und Farbe des zierlichen, Neid erregenden Kleidchens verhöhnzte. Selbst der gemeinsame Göke, ein bildschöner, mit Silber bedeckter Jäger fiel im Preise, als er, die Heerde verschmähend, sich liebselig zu dem fernstehenden Lämmchen neigte.

Endlich erhoben, bedankten, umarmten sich drinnen die Herrschaften, spannen indes beim Lebewohl manch abgerissenes Fädchen wieder an, das neue Res-

den, Gegenreden, Scherz- und Honigworte, zärtliche Vorwürfe und heilige Verheißungen herbeiführte und die Geduld der schlafrigen Wirthin erschöpfte. Da blitzte es und sie verstoben. Nur Frau von Parlow und Fräulein Fahlwangen, ihre Hausgenossin, weilten nothgedrungen und jene rief so angsthaft als vergebens: Niesemännchen! und dann gebieterisch: Niesemann! denn der pflichtvergessene Bediente fehlte noch und die Parlow schüttete nun, im Bezug auf den Säumigen und sein Geschlecht, eifersüchtig und geärgert, das Herz aus. Sie wissen, ma mie, sagte sie zu der gähnenden Nordhof: was einst der Schöpfer in seinem Zorne zu dem ersten beklagenswerthen Frauchen sprach. Dein Wille, sagte er: soll dem Manne unterworfen — Er soll Dein Herr seyn! Schlimm genug, denke ich: doch selbst die leidigen Bedienten pochen jetzt, als Männer, auf das kränkende Mandat; sie spielen in Hinsicht auf die Hausfrau den Meister und werden zu stillen Haustyrannen.

Es ist die Frucht des unseligen Naturgesetzes, bemerkte Fräulein Fahlwangen: das alles Schwächere dem Stärkern unterwirft; doch wäre wohl die liebe musterhafte Jungfer unserer theuern Freundin so gefällig, eine Sänfte zu holen; denn eine reicht ja für uns Federleichte bei Nacht und Nebel völlig hin.

Elfriede ging auf der Wirthin Geheiß, kehrte jedoch odemlos und unverrichteter Sache heim. Zwei Wildfänge hatten die Schutzlose, kraft des gedachten Naturgesetzes, unter Weges angefochten, verfolgt und lauerten, wie sie versicherte, noch jenseit des Einganges. Die Damen schrieken Ach und Weh, denn mit dem Schlage der zehnten Stunde ward, laut ihrer Andeutung, die klingellose Hausthür gesperrt, und der alte Bieresel, meinten sie: sehe unfehlbar toll und voll in irgend einem Neste oder sey vom Schläse überrascht worden und dann den todtten Matten gleich.

So rufe meinen Sohn, sprach Frau von Nordhof: dem es Genuß seyn wird, Sie zu begleiten.

Das walte Gott! seufzte die Eine. Der Ritterliche! rief die Andere und Friedchen ging erröthend, doch von dem Befehle der Mutter gerechtfertigt. Jetzt stand sie am Ziele, schöpfte Odem, hörte das Herz schlagen, lauschte Minuten lang den Tönen des trefflichen Sängers und klopfte endlich, um gehört zu werden, nachdrücklich, aber mit unsfeter Hand.

Was sehe ich? sprach der Deffnende: Du willst zu mir?

Ich soll und muß! unterbrach sie ihn, von dem sichtbaren Eindrucke ihres Erscheinens geschreckt, und